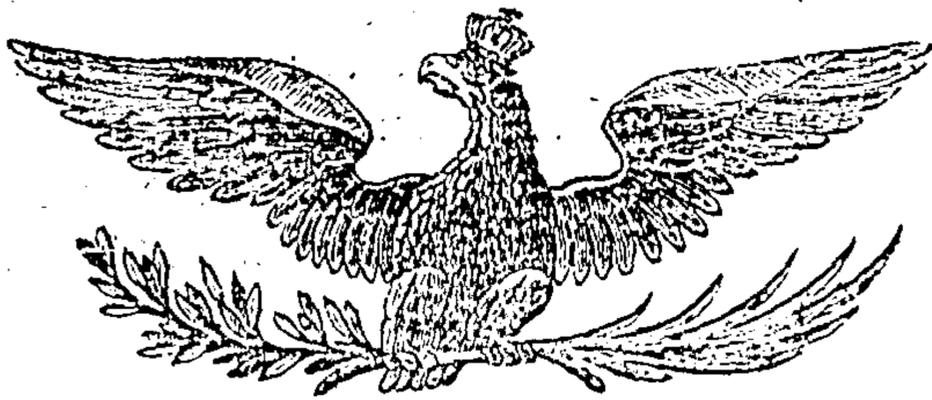


# Sprottauer Wochenblatt.

U n t e r



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Eduard Raabe.

N<sup>o</sup> 86.

Sonntag, den 25. October

1846.

## Der Schneider-König.

(Biographische Skizze.)

Es sind nun vierzig und einige Jahre, als ein Schneidergeselle aus Pahr, im Baadenschen, auf die Wanderschaft ging, und nach England kam, um dort sein Glück zu versuchen. Der ausspruchslose und hoffnungsvolle Schneidergeselle hieß Stulz, und war ein Schlaupopf erster Klasse, dazu eine grundehrliche Seele, fleißig und unermüdblich, vom Morgen bis in die späte Nacht hinein, ein Mensch von Geschmaek und Erfindungsgabe. Die Natur hatte den jungen Mann, wie man sieht, nicht stiefmütterlich ausgestattet, das Glück that gleichfalls seine Schuldigkeit, und da er es selbst eben so wenig an sich fehlen ließ, so durfte er für einen von den seltenen Leuten gelten, die es in ihrer Sphäre zum Höchsten bringen. Sein erstes Glück war, daß er den Stand erwählte, zu dem er Beruf hatte, nämlich Schneider wurde; sein zweiter glücklicher Wurf bestand darin, daß er nach England

ging; denn in der Heimath wäre er ohne Zweifel ein armes Schneiderlein geblieben, von nun an bis in Ewigkeit. Stulz hatte auf der Wanderschaft die besten Werkstätten besucht; in London setzte er seine Studien eifrig fort, eröffnete alsdann getrost eine eigene Werkstatt, und brachte es durch Fleiß und Talent nach und nach zu einer hübschen Kundschaft und einem guten Auskommen; ja, er war auf dem Wege, ein wohlhabender Mann zu werden. Indesß dies genügte seinem Ehrgeize nicht, er träumte von Ruhm und Reichthum, und trachtete mit einem Worte nach nichts Geringerem, als der erste Schneider Londons zu werden. Die Sache war nicht leicht! Die Kundschaft unsers strebsamen Kleiderkünstlers bestand aus Krämern, Commis, Schreibern und dergleichen harmlosen Leuten, von denen erstere einen soliden Anzug zu bezahlen, und letztere einen eleganten Frack zu schätzen wußten; aber obwohl die Leuten mit Stulz zufrieden waren, so fühlte dieser doch, daß er der Mann

sei, Gentlemen von ganz anderem Schlage zu bedienen. Die Schere zuckte ihm vor Ungeduld in der Hand, wenn er an die eleganten Cavaliere dachte, welche die neuesten Moden in Hyde-Park und Regent-Street zur Schau trugen. „Das sind die Kunden, bei denen Ehre und Vermögen zu erwerben sind!“ dachte er, und er durfte sich ohne Ueberschätzung das Zeugniß geben, daß er das Talent besitze, sich in diesen Regionen auszuzeichnen. Doch wie dahin gelangen, wie diese elegante, hochadelige und schwerreiche Kundschaft erobern? Damals war der famose Brummel der Enkurg der Mode, der König der Fashion und das Vorbild der Londoner Bierbengel erster Klasse. Brummels Schneider kleidete männiglich, was auf den Titel eines eleganten Herrn irgend ein Anrecht haben wollte: dieser Glückliche hieß Thomas Gibson. Ihn auszustechen, sich seine glänzende Stellung zu erobern, das ward jetzt das Ziel, zu dessen Erreichung Stulz sein ganzes Talent, seinen Fleiß und seine Schlaubeit aufbot. Brummel war demnach unsers Kleiderkünstlers Held, und der Abgott seiner tiefsten Verehrung geworden. Stulz versäumte die Stunde nie, in welcher der Modekönig auf der Promenade erschien; eben so ließ er sich Zeit und Geld nicht verdriessen, um ihn im Theater zu studiren. Sein angeborenes Formtalent, sicheres Augenmaas und treues Gedächtniß leisteten ihm bei diesen Beobachtungen treffliche Dienste; wäre er Maler gewesen, so würde er sein Ideal auf's Täuschendste porträtirt haben; als Schneider verfertigte er für ihn einen Frack, einen Prachtfrack, wobei er sein ganzes Talent

in geschmackvoller Erfindung und technischer Ausführung aufbot. Als das Meisterstück fertig war, verfügte sich Stulz eines Morgens zu Brummel, und nachdem er drei volle Stunden antichambriert, gelangte er zu der Ehre, mit dem Kleide in der Hand vor dem großen Manne erscheinen zu können. „Ah, ah, ein neuer Frack!“ rief Brummel. „Das Ding scheint schön zu sein! Sie sind ein Bursch von dem Narren Gibson?“ „Nein, Mylord,“ erwiderte Stulz, der durch das „Mylord“ bei dem eitlen Modesultan einen Stein in's Bret zu bekommen hoffte. „Bitte um Entschuldigung!“ rief Brummel lachend; „Sie sind gewiß der Associe des braven Gibson?“ „Auch dies nicht, Mylord! Ich bin ein noch wenig bekannter Schneider, der von Ihnen erst seinen Ruf erwartet, und sich deshalb die Freiheit nimmt, Ihnen ein Probestück seiner Arbeit zu überreichen.“ „Thut mir Leid, bester Mann; aber ich kann nichts für Sie thun. Was würde Gibson dazu sagen, wenn er erführe, ich trüge einen Frack von anderer Hand? Das könnte zwischen uns zum Bruch führen.“ „Erlauben mir Mylord die Bemerkung, daß Ihnen der Frack ausgezeichnet steht.“ „Auf Ehre, Sie haben's getroffen, Mann; und was das Merkwürdigste dabei, Sie nahmen mir nicht einmal das Maas.“ „Ihr Maas nahm ich von der Statue des Antinous, Mylord.“ „Ei, ei, schön gesagt, Mann! viel Ehre für mich! Ich nehme ihr Compliment als wohl begründet an, und zahle Ihnen mit gleicher Münze. Ihr Frack ist unvergleichlich; Originalität im Schnitt, Grazie in den Details!

Indeß, wie gesagt, ich kann nichts für Sie thun; denn der Gibson hat den Teufel im Leibe! „Gibson, erlaube ich mir zu behaupten, brachte kein solches Stück zu Stande. Jeder hat seine Blüthenzeit, Mylord: Gibson wird alt, manierirt, nachlässig; ich dagegen, bin jung, in mir glüht und sprüht es, und mit einem Heroß, wie Ew. Lordschaft, werde ich Wunder schaffen.“ „Viel Selbstgefühl! Indeß Ihr Frack spricht für Sie, und ich traue Ihnen Alles zu; nur bin ich, wie gesagt, zu rechtlich, um mit Gibson zu brechen. Denken Sie, er liefert mir seit zehn Jahren Alles gratis!“ „Das Verdienst ist nicht groß; er findet seine Rechnung vortrefflich dabei.“ „Das denk' ich auch, nichts desto weniger macht er es geltend, so oft ich ihm Audienz ertheile.“ „Das finde ich unverschämt, Mylord; denn wenn vom Schuldner zwischen Ihnen überhaupt die Rede sein kann, so ist er es. Ich treibe die Geschäfte mit mehr Gewissenhaftigkeit. Behalten Sie, Mylord, meinen Frack; nehmen Sie ihn auf das Genaueste in Augenschein, und erlauben Sie mir, morgen wieder zu kommen, und Ihren definitiven Bescheid einzuholen.“

(Fortsetzung folgt.)

## G e m i s c h t e s .

Der König Karl VI. war ein unermüdlicher Jäger. Ganze Tage lang stellte er den Ebern und Füchsen, Hirschen und Hasen nach, und war er Abends nach seinem Schlosse zurückgekehrt, und in großer Ceremonie entstiefelt worden, dann jagte er noch in seinen Gemächern. Bekanntlich schwärmen in der Provence an den schönen Sommerabenden die Fledermäuse durch die offenen Fenster in die Häuser, und selbst in die hell erleuchteten Schauspielsäle. Karl war entzückt,

ihnen auch in den königlichen Salons zu begegnen; sie waren sein Abendwildpret, das bei Kerzenschein gejagt wurde. Er schlug sie mit seiner Reitpeitsche todt, und diese ritterliche Waffe lag in jedem seiner Apartments auf den Tischen, den Consols u. s. w., als ein unumgänglich nothwendiges Möbel, und wehe der Fledermaus, die sich ein Mal in den königlichen Jagdbezirk gewagt hatte, sie war verloren. Der König lief ihr nach, und schlug mit solcher Geschicklichkeit mit der Reitpeitsche um sich, daß Knall und Fall immer eins war. Ein Edelmann stand an dem Fenster und meldete dem König, wenn neues Wild in das Gehege gekommen war; die Reitpeitsche schwirrte, und der vornehme Kammerjäger packte die erlegten Thiere mit einer silbernen Pincette und warf sie durch das Fenster. Der berühmte Alexander Boucher, erster Violinist und Director der königlichen Musik, mußte oft durch diese Liebhaberei Karls VI. leiden. Wenn Alles auf die bezauberte Violine lauschte, wenn der Virtuose schwärmte, oder die Flamme der Begeisterung in ihm aufschlug, gerieth ihm auf einmal eine zudringliche Fledermaus in die Haare. Der König konnte seine Jagdlust nicht bemeistern, er sprang auf, ergriff die am Notenpult hängende Reitpeitsche, und ließ sie um die Ohren des Musikers sausen, bis das Wild todt niederfiel. Ein darauf folgendes Bravo der Hofleute galt der Gewandtheit des Königs, und der Musiker mußte leer ausgehen.

Den Freunden einer guten Kirchenmusik die Mittheilung, daß Mittwoch, den 4. November c., Nachmittags 2 Uhr, der rühmlichst bekannte Ober-Organist Hesse aus Breslau die renovirte große Orgel in der evangelischen Kirche zu Sorau in der Niederlausitz abnehmen, und demnächst, unter Mitwirkung mehrerer Dilettanten und Musiker, einige Concertstücke vortragen wird.

Die löbliche Theater-Direction wird hiermit ersucht, die Posse: „Der alte Junggeselle,“ recht bald noch einmal zu wiederholen.

Mehrere Theaterfreunde.

# Anzeigen.

## Pferde-Auction.

Donnerstag, den 29. October c., Vormittags 10 Uhr, sollen im städtischen Marstalle zwei der hiesigen Kammerei gehörige, noch brauchbare Wagen-Pferde versteigert werden, wovon Kauflustige hiermit Kenntniß erhalten.

Sprottau, den 13. October 1846.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Am 17. d. Mts. ist der Zinngießer Ferdinand Bieweg zu Mallmitz, eingetragen unter Nr. 322 des Namen-Verzeichnisses zum zweiten Privat-Sterbefassen-Berein, mit Tode abgegangen, und die Prämie an die Erben gezahlt worden. An dessen Stelle ist der Expectant Nr. 19, Häusler Christian Römer zu Neuthau eingerückt; auch haben die Collectanten zur Einziehung der Beiträge Vollmacht erhalten.

Sprottau, den 25. October 1846.

Die Direction des II. Privat-Sterbefassen-Bereins.  
Rissenmacher.

## Bekanntmachung.

Das von dem verstorbenen Chirurgus Littenberger auf Zeitpacht besessene Stück Gartenland, auf dem sogenannten Königsflecke im Stadt-Parchen, soll anderweitig wieder verpachtet werden, und ist dazu ein Termin auf den 29. d. Mts., als Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Schützen-Ältesten Herrn Zimmer, anberaumt worden. Pachtlustige haben sich zu diesem Zwecke daselbst einzufinden, wo ihnen auch zugleich die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Sprottau, den 24. October 1846.

Die Schützen-Ältesten.

## Einladung zu einem Tagen-Schießen,

aus gezogenen Röhren, welches den 3. November c., von früh 9 Uhr, bis den 4., Nachmittags 5 Uhr, stattfindet.

Die Lage, zu 3 Schuß, ist auf 15 Egr. festgesetzt, wovon 2 1/2 Egr. auf Kosten berechnet sind. Die Distance ist 120 Schritt. Das Nähere besagt das im Schießstande ausgehängte Reglement. Es ladet ergebenst ein

C. Krebs, Schießhauspächter.

Sprottau, den 23. October 1846.

Bei meinem heutigen Abgange von hier nach Berlin, sage ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Wilhelmshütte, den 23. October 1846.

C. Merkel.

## Theater-Repertoir.

Sonntag, den 25. October. „Der Glöckner von Notre-Dame,“ romantisches Schauspiel in 5 Acten, nebst einem Vorspiel: „Der Kinder-Raub,“ nach dem Roman des Victor Hugo, von Ch. Birch-Pfeiffer.

Montag, den 26. „Karl XII. auf Rügen,“ militärisches Lustspiel in 4 Acten, von Both.

Dienstag, den 27. „Stadt und Land,“ oder: der Viehhändler aus Oberösterreich, Posse mit Gesang in 4 Acten, von Kaiser.

Ein unverheiratheter, militärfreier junger Mensch, der nöthigen Falls mit Pferden umzugehen weiß, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet bald eine Stelle als Bedienter. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein noch guter Kinderwagen ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## Preise

des Getreides &c. in Sprottau, den 15. October 1846.

Der Berliner Scheffel.	Höchste Preise.			Mittlere Preise.			Niedrigste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weizen . . . . .	3	5	7	—	—	—	3	3	1
Roggen . . . . .	2	20	7	—	—	—	2	12	6
Gerste . . . . .	2	3	9	—	—	—	1	27	6
Hafer . . . . .	1	8	1	—	—	—	1	6	6
Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . . . .	—	—	—	—	20	—	—	—	—